

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 15

Artikel: Der Kaligonaps
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-503456>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

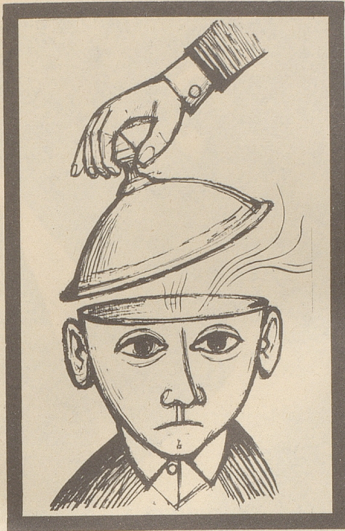
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Kaligonaps

In diesem ernstzunehmenden Blatte hat jüngst AbisZ die Tests eine Pest genannt.

Ich weiß nicht, ich weiß nicht! Die Pest und ähnliche unschöne Dinge, die einstmals zu grassieren pflegten – die kamen doch über die Menschen, ob sie wollten oder nicht, als eine Heimsuchung, als force majeure gewissermaßen. Die Pest war eine Geißel, weil man sich ihres Wütens nicht zu erwehren vermochte. Man war ihr ausgeliefert. Bei den Tests aber, so meine ich, ist es heute doch ganz anders. Nehmen wir die eine Gattung: die Familienwochenblatttestfragenrubriken oder die Reklame-tests. Ihrer kann man sich durchaus erwehren. Man ist ihnen nicht ausgeliefert. Man macht einfach nicht mit! Fertig! Basta! Sobald das geschähe, wenn niemand mehr mitmachte, wäre die Testilenz ausgerottet. Solange dies nicht geschieht, solange es also Leute gibt, die freiwillig mitmachen, muß angenommen werden, daß ihnen dies Spaß macht. Für sie bilden Tests also keine Pest.

Anders steht es mit jenen Tests, denen wir ausgeliefert sind: dem Rorschach-, dem Wartegg-Zeichnungs-Ergänzungs-Test oder dem Linder Farbtest oder dem Koch'schen Baumtest ...

Ihnen ist in der Tat nicht auszuweichen. Wer sich z. B. um eine Stelle bewirbt, hat unweigerlich damit zu rechnen, daß er getestet wird. Das war einmal geradezu eine Pest. Ich sagte *war*, denn ich glaube, auch diese Testerei hat den Charakter einer Pest verloren: Die junge Generation kennt sie bereits zu gut. Es gehört allgemach zur Allgemeinbildung, zu wissen, was hinter den Testaufgaben steckt, ja, jeder Xbeliebige wähnt sich doch heute in der Lage, selber testen zu können.

Ein junger Mann von 30 Jahren – so meine ich –, der seinerzeit auf seine Schulreife, dann auf Intelligenz und Mittelschuleignung und schließlich für die Berufswahl und die Eignung für eine bestimmte Waffengattung, für die Teilnahme an einem Gratisauslandjahr, anlässlich mindestens dreier Stellenwechsel, vor der Beförderung zum Bürochef und vor der Verleihung der Prokura und so weiter getestet worden ist, der hat soviel Aufschluß über die Test-Techniken, sowie Impfun-gen gegen die Testilenz erhalten, daß er nicht mehr pestanfällig ist. Er ist gefeit. Mehr noch: er hat seinen Spaß, weil er den Testspieß umkehren kann. Wenn ihn ein Psychologe oder Personalchef oder weiß ich wer wieder einmal testen will, dann grinst er heimlich. Er weiß, was nun kommt. Er kennt bereits die Fangfragen. Er kennt sich aus im Bücherkatalogtest als charakterologischem Prüfmittel. Er weiß, auf welche Titel er tippen muß, um mit blütenreinem Charakter zu brillieren. Wenn er wieder einmal seinen Baum zeichnen muß, dann weiß er gut genug, daß

dieser Baum fest umrissen sein und sowohl nach oben streben als auch mit Wurzeln tief in den Boden reichen muß, damit der Eindruck der Hochstrebigkeit und der sicheren Fundiertheit erweckt wird. Er weiß, daß er eine Schlange nicht mit dem Kopf am Boden, sondern erhobenen Hauptes zeichnen muß, denn er ist ja kein Mucker. Und einen Fluß zeichnet er nicht mit vielen Windungen, sondern geradlinig, denn er ist zielstrebig ... Und wenn dann die Testfrage, welches Tier er am liebsten sein möchte, kommt, dann ist er auch im Bild. Er wird bestimmt nicht sagen «ein Mäuschen», denn schüchtern scheinen will er nicht. Er sagt auch nicht «Pferd», denn dann würde er eingestehen, der Lenkung zu bedürfen. Gelassen spricht er also: «Adler», das deutet auf seinen Drang nach Freiheit hin, oder «Löwe», denn das ist der König der Wüste, also die geborene Führernatur ... Man weiß das nun allmählich, somit ist dem Test das Pestilenzialische genommen, und man kann ihn verwenden, um den Spieß umzukehren. Immer mehr wird der Test zur Pest – für den Tester.

Auf die Frage nach dem von mir

bevorzugten Tier antwortete ich einem Psychologen einmal ganz schlicht, ich möchte am ehesten «ein hohes Tier» sein. Der Psychologe nahm irritiert die Brille ab und blätterte in einem Buche, fixierte mich und meinte: «Nein, ich meine ein richtiges Tier.»

Da sagte ich, in diesem Falle wünschte ich «ein Untier» zu sein. Und als der gute Doktor geräuschvoll die Luft abließ und mich schon als infantil eintragen wollte, sah er mich nochmals aufmunternd an. Da sagte ich: «ein Kaligonaps, und zwar ein langhaariger, möchte ich sein.»

«Na sehen Sie», seufzte der Psychologe erleichtert, machte seine Eintragung und erklärte, so hätte er mich prima vista auch beurteilt; mit meinen ersten Späßchen hätte ich ihn aber tatsächlich fast einen Moment irritiert. Ha ha ha!

Womit der Test beendet war. *Mein* Test mit dem Psychologen, versteht sich.

Es gibt nämlich keine Kaligonapse, aber es gibt Tester, die nicht wissen, daß es keine gibt.

Und das ist doch tröstlich und keineswegs pestilenzialisch.

Bruno Knobel

"King George IV"
Old Scotch Whisky

königlich
echter, im Fass
ausgelagerter Scotch;
herb und rauchig,
so richtig
zum Geniessen

Sole distributors for Switzerland
Bloch & Co., Berne

